

leykam: *seit 1585*

Petra Hartlieb & Hubert Flattinger

DER WALD HEUT

Ein Fall für
Martha & Mischa

illustriert von Ulrike Halvax

leykam: KINDER- UND JUGENDBUCH



Ich sollte am Abend nichts mehr trinken. Immer, wenn ich eingeschlafen bin, wache ich zwei Stunden später wieder auf und muss aufs Klo. Na gut, nicht immer. Aber oft. Und das nervt. Besonders im Winter, wenn es im Bett schön gemütlich ist. Draußen am Gang ist es dunkel und warum niemand das kleine Klofenster zumacht, obwohl es zieht, werde ich nie verstehen.

Schon wieder habe ich zum Abendessen eine große Tasse Früchtetee getrunken. Mitten in der Nacht wache ich auf und spüre den Druck auf meiner Blase. Und wie immer ignoriere ich ihn, liege mindestens zehn Minuten im Bett und atme ihn weg. Klappt nie, ich weiß. Versuche es aber trotzdem und höre meinem Bruder beim Schnarchen zu. So richtig schnarchen tut er nicht, mehr so laut schnaufen, irgendwie süß, wie eine Katze, die

sich nicht entscheiden kann, ob sie schnurren oder pfauchen soll. Wenn ich ihn damit aufziehe, ärgert er sich und sagt, dass ich lieber ruhig sein soll. Besser schnarchen, als ins Bett zu machen. Dabei ist es mindestens fünf Jahre her, dass es mir das letzte Mal passiert ist. Wir lieben solche Diskussionen, vor allem beim gemeinsamen Abendessen, und streiten uns dann extra, weil wir so gerne jeder ein eigenes Zimmer hätten. Ich meine, wir sind fast elf Jahre alt, ich bin ein Mädchen und mein Bruder ist logischerweise ein Bub. Und wir schlafen immer noch in einem Zimmer. Das geht eigentlich gar nicht. „Martha“, sagt Mama dann, „die Wohnung ist einfach zu klein. Aber wir suchen schon eine größere. Es dauert eben noch ein bisschen.“ Und Papa hat mit uns schon oft das Zimmer ausgemessen und überlegt, wo man eine Wand einziehen könnte. Das geht aber nicht, denn sonst hätte einer von uns eine Tür und kein Fenster, der andere ein Fenster und keine Tür. Unpraktisch, das sehe ich ein.

Ich also raus aus dem Bett und einmal über den Gang ins zugige Klo. Ich mache dann nie das Licht an, weil es blendet, und außerdem müssen meine Eltern nicht wissen, dass ich in der Wohnung

umhergeistere. Die Küchentür ist nur angelehnt, ich sehe es hell durchscheinen und höre leises Gemurmel. Es ist ungewöhnlich, dass unsere Eltern um diese Uhrzeit noch in der Küche sitzen. Papa geht immer sehr spät schlafen, er sagt, am Abend, wenn endlich alles ruhig sei, könne er am besten arbeiten. Und Mama geht früh ins Bett, weil sie schon um halb acht zu arbeiten beginnt. Aber heute sitzen sie in der Küche und ich schleiche auf Zehenspitzen an der Tür vorbei. Da höre ich diesen einen Satz und das ist so ein Moment, wo du genau weißt: Ab jetzt wird dein Leben ein anderes. Den Satz sagt Mama zu Papa und was er antwortet, kann ich nicht verstehen. Ihr Satz war: „Aber wie sagen wir es den Kindern?“ Papa darauf: „Murmel, murmel“, und wieder Mama: „Für Martha wird es nicht so schlimm, die stellt sich schnell auf Neues ein. Aber Mischa macht mir Sorgen.“

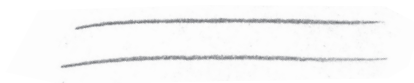
Dann höre ich, wie sie ein Glas ausspült und Papa eine leere Bierflasche in den Flaschenkorb stellt, und husche zurück in mein Zimmer. Obwohl ich nicht mehr aufs Klo muss, schlafe ich nicht gut in dieser Nacht.



Mein Gott, Martha! Wenn du noch einmal so laut seufzt, dann geschieht etwas! Dann schnappe ich mir meinen Polster und das Bettzeug und wandere aus. Ja, dann gehe ich fort. Ins Wohnzimmer auf die Couch oder ich übernachte in der Badewanne. Ich spüre genau, dass dir irgendwas im Kopf rumgeht, aber ich habe jetzt keine Lust zu reden. Da kannst du meinetwegen noch zehnmal aufs Klo tigern. Und nun auch noch dieses Seufzen. Das machst du immer, wenn du irgendwas im Kopf hast, worüber du gern sprechen würdest. Aber kann das nicht bis morgen warten? Ich muss mir schließlich meine eigenen Gedanken machen. Mama und Papa benehmen sich schon seit ein paar Tagen seltsam. Und als ich heute in die Küche kam, um mir Vanilletopfencreme aus dem Kühlschrank zu holen, verstummten sie und sahen mich an, als wäre ich ein Außerirdischer. Man

muss kein Detektiv sein, um zu verstehen, dass etwas Merkwürdiges im Gange ist. Nur was? Und will ich das überhaupt wissen? Ich werde sie jedenfalls nicht fragen. Mach du das, Martha! Reden kannst du viel besser als ich. Du kannst sogar ziemlich alles viel besser als ich. Bücher lesen, Aufsätze schreiben, den Yoga-Sonnengruß für Fortgeschrittene, Dinge kapieren. Vor allem aber kannst du seufzen. Irgendwann schaffst du es damit ins *Guinness-Buch der Rekorde*. Und was du außerdem noch kannst: so tun, als ob du leise durchs Zimmer trippeln würdest, um mich nicht aufzuwecken, wenn du zum neunundneunzigsten Mal aufs Klo rennst. Nein, Martha. Ich möchte dich nicht fragen, was mit dir ist. Zuallererst interessiert mich, was bei Mama und Papa los ist. Weshalb sie zu flüstern beginnen, wenn sie merken, dass gleich einer von uns beiden um die Ecke biegt. Erwachsene Leute möchte man meinen. Und dann so ein Theater. Sie benehmen sich uns gegenüber, als wären wir vier Jahre alt, als könnten sie nicht mit uns über alles reden. Ganz klar, irgendwas geht da vor sich. Und ich habe so ein mulmiges Gefühl im Bauch, als wäre morgen Zeugnistag. Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre, wenn Mama und Papa sich ...

„Martha“, flüstere ich, „bist du noch wach?“ Aber statt einer Antwort höre ich nur ein leises Schnarchen. Klingt ein bisschen wie das Gurren einer Taube. Martha schläft. Typisch. Jetzt, wo ich endlich so weit wäre, ein paar Worte mit ihr zu wechseln. Ich werde sie morgen fragen, ob sie eine Ahnung hat, was mit Mama und Papa los ist. Vielleicht aber auch nicht. Wer weiß, vielleicht ist morgen eh alles anders. Vielleicht ist dann alles wieder so, wie es sein soll. Papa würde Mama am Ohrläppchen kitzeln, während sie die Zeitung liest. Er würde sie zum Lachen bringen. Keiner versteht es besser, Mama zum Lachen zu bringen als Papa. Und wenn sie zu uns sagt: „Ich habe den größten Idioten auf dieser Welt geheiratet, Kinder!“ wissen Martha und ich, dass sie sehr zufrieden damit ist, den größten Idioten auf dieser Welt geheiratet zu haben.





Normalerweise erzähle ich Johanna alles. Na gut, fast alles. Alles, was nicht zu peinlich ist. Zum Beispiel habe ich ihr erzählt, wie ich im Ferienlager war und mich so gefürchtet habe, dass ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Johanna versteht mich.

Warum habe ich ihr am nächsten Schultag nicht einfach erzählt, was Mama letzte Nacht gesagt hat? Kurz habe ich überlegt, in der großen Pause, als wir wieder einmal unsere Jausenbrote getauscht haben. Sie liebt nämlich die Vollkornbrote, die Papa mir macht – mit Schinken, einer Scheibe Tomate und einem Salatblatt. Mein Papa ist so. Früher hat er Mischa und mir auch immer mit Schnittlauch etwas aufs Butterbrot gezeichnet, aber dafür sind wir jetzt leider zu alt. Johanna liebt diese Brote und mir ist es egal, ich esse auch gerne ihre Semmel mit Frischkäse aus dem Supermarkt.